

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 48 (1915)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.10 und Fr. 3.10. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: **P. A. Schmid**, Sek.-Lehrer in Bern.

Inhalt: Lesefrüchte. — Die Wortbeugung im Unterrichte der Volksschule. — Zur Kriegszeit. — Verhütung der Wasserstoffexplosionen im Unterricht. — Versammlung des „Berner Schulblatt“-Vereins und Sitzung des Redaktionskomitees. — Aus amtlichen Erlassen. — Bernische Lehrerversicherungskasse. — Stellvertretungen. — Verdingkinder. — Rekrutierung pro 1915. — † Friedr. Zbinden. — Lehrer-gesangsverein Bern. — Literarisches. — Humoristisches.

**Fortschrittlich gefinnte Lehrerschaft des Kantons Bern
unterstütze dein Organ durch Abonnement und Mitarbeit!**

Lesefrüchte.

Vielleicht ist die Selbsterkenntnis das Zeichen einer geistigen, höheren Entwicklung; doch schwächt sie anderseits das unmittelbare Empfinden ganz bedeutend. Stete Selbstkritik absorbiert einen grossen Teil des Verstandes — so dass dann nur noch ein kleiner Rest zur Aufnahme der Eindrücke des Lebens übrig bleibt. Dem Vogel, der nur mit einem Flügel fliegen könnte, müsste ungefähr so zu Mute sein. Überdies hemmt eine zu grosse Selbsterkenntnis jegliche Tatkraft.

Ich weiss aus eigener Erfahrung, dass ein denkender und tief empfindender Mensch oft glaubt, etwas ganz Ungewöhnliches zu geben, wenn er nur das niederschreibt, was er denkt und empfindet — aber sobald er zur Tat schreitet, verfällt er in bestimmte, stilistische Formen, und selbst wenn er für sich allein schreibt, gebraucht er gewisse landläufige Redensarten. Der Gedanke fliesst nicht so leicht aufs Papier, und nicht der Kopf regiert die Feder, sondern sie ihn; es kommt etwas Seichtes und Gekünsteltes heraus.

Wie in einem reissenden Strome die Steine durch ihr fortwährendes Aneinanderprallen sich abschleifen, so geschieht es auch im Strom des Lebens: er wirkt abrundend und humanisierend auf den Geist.

H. Sienkiewicz.

(Ohne Dogma.)

Die Wortbeugung im Unterrichte der Volksschule.

Ein Beitrag zum Unterricht in der Sprachlehre auf der Mittelstufe.

Von *Friedrich Moser*, Biel.

(Fortsetzung statt Schluss.)

Die Fallbeugung lernt sich leichter in Sätzen, die natürlich gut gewählt sein sollen, als in losgelösten, systematisch aneinandergereihten Wörtern. Immerhin kann die systematische Übung zur Einprägung der Formen nicht entbehrt werden. Nur soll sie nicht den Anfang bilden. Die Aufsätze und andere schriftliche Übungen zeigen uns zur Genüge, dass es nötig ist, immer wieder auf die Fallbeugung zurückzukommen und ihr besondere Übungen zu widmen.

Die Einteilung der Fallbeugung in starke, schwache und gemischte, wie sie durch Jakob Grimm vorgenommen wurde, ist heute noch üblich. Doch wird man gut tun, wenn man für die unterrichtliche Behandlung die schwache Beugung vorannimmt, und zwar aus folgendem Grunde. Die Beugungsendungen haben im Laufe der Jahrhunderte eine Schwächung erfahren und sind heute ton- und klanglose Silben geworden. Ich führe als Beispiel hierfür die Beugung des Wortes „Hirte“ vom Gotischen bis auf unsere Zeit an.

	Gotisch	Althochdeutsch	Mittelhochdeutsch	Neuhochdeutsch
Sing. Nom.	hairdeis	hirti	hirte	Hirte
Gen.	hairdeis	hirtes	hirtes	Hirten
Dat.	hairdja	hirte	hirte	Hirten
Ak.	hairdi	hirti	hirte	Hirten
Vok.	hairdi	hirti	hirte	Hirte
Instr.	hairdja	hirtiu	—	—
Plur. Nom.	hairdjôs	hirte	hirte	Hirten
Gen.	hairdjê	hirteo	hirte	Hirten
Dat.	hairdjam	hirtim	hirten	Hirten
Ak.	hairdjaus	hirte	hirte	Hirten
Vok.	hairdjôs	hirte	hirte	Hirten

Bemerkung: Gotisch *ai* gesprochen (hier vor r) offenes *e*; *ei* gesprochen langes *i*.

Es zeigt sich aus diesem Beispiele ein starker Schwund an Formen. Der Instrumentalis (in der indogermanischen Deklination der Fall zur Bezeichnung des Mittels) ist seit der althochdeutschen Zeit ganz verschwunden. Auch den Vokativ empfinden wir nicht mehr als besondern Fall. Es zeigt sich im Laufe der Sprachentwicklung die Bestrebung nach einer Verminderung der Formen, die in der schwachen Beugung am weitesten

vorgeschritten ist. Viele dazu gehörige Hauptwörter haben nur zwei Formen, die für die Einzahl und die für die Mehrzahl, z. B. Frau, Klage, Rebe, Freude, Hoffnung, Begleitung, Königin usw. Natürlich ist es am besten, mit diesen einfachsten Formen die Übungen zu beginnen, weil sich da die Aufmerksamkeit ganz der Beugung des begleitenden Geschlechtswortes widmen kann. Gerade diese letztere gibt viel Anlass zu Fehlern. Anhand irgend einer guten deutschen Sprachlehre wird es dem Lehrer oder der Lehrerin leicht sein, den Stoff zu gruppieren, so dass ich mich hierüber weiterer Äusserungen enthalten kann.

Die Beugung des Eigenschaftswortes ist eine zweifache: *die Fallbeugung in Verbindung mit einem Hauptworte* und *die Steigerung*. Erstere bietet dem Schüler anfänglich besondere Schwierigkeiten, weil sie verschieden ist, je nachdem das Eigenschaftswort allein oder mit vorstehendem Geschlechts- oder Fürwort auftritt. Hier besonders gilt es, immer wieder zu üben, und zwar in Sätzen, weil die losgelösten Wortformen dem Schüler nichts sagen und in schwächern Köpfen besonders nur Verwirrung anrichten. *Die Steigerung* dagegen ist viel leichter zu bewältigen, da es sich um weniger Formen handelt. Auch ist die Vergleichung, die der Steigerung zugrunde liegt, dem Schüler leicht verständlich, wenn zu den ersten Übungen Satzreihen gebildet werden, z. B.:

Unser Schulhaus ist *gross*.

Die Kirche ist *grösser*.

Das Schloss ist das *grösste* Gebäude.

Der Umlaut dieses Beispiels, sowie bei „lang“, „kurz“, „hoch“, „kalt“ u. a. erklärt sich aus den alten Endungen „—iro“ und „—isto“, die beim Übergange vom Althochdeutschen zum Mittelhochdeutschen zum Umlaute führten mit Schwächung der Steigerungsendung.

Die Steigerung bietet der durchsichtigen Verhältnisse wegen keine besondern Schwierigkeiten, und es macht den Schülern Spass, zu untersuchen, welche Eigenschaftswörter nicht gesteigert werden können. Gerade derartige Untersuchungen im Sprachunterricht, das Prüfen der Wörter auf ihren Inhalt hin, sind von grossem Werte, und ich möchte gerade diese Gelegenheit benutzen, um nachdrücklich darauf hinzuweisen, dass im Sprachunterrichte die Langeweile verbannt werden kann, wenn am rechten Orte und zur rechten Zeit die Aufmerksamkeit der Schüler darauf hingelenkt wird, dass die meisten Wörter unserer Sprache eine Lebensgeschichte haben, die uns oft einen Blick in ferne Zeiten tun lässt. Man braucht durchaus kein grosser Sprachgelehrter zu sein, um solche Hinweise wagen zu können. Im Laufe der letzten Jahrzehnte ist gottlob die deutsche Sprachwissenschaft aus dem Arbeitszimmer des Gelehrten und aus dem Hörsaale der Hochschule durch leicht verständliche Schriften unter das

Volk getreten, so dass jeder mit geringer Mühe sich über einschlägige Fragen unterrichten kann. Gelegentliche Mitteilungen aus diesem so lehrreichen Gebiete weckt die Schüler zu eigenem Denken und eigenem Suchen und zeigt ihnen, dass unsere Wörter nicht tote Formen sind.

Zur Steigerung bedient sich unsere Sprache nicht nur der angeführten Nachsilben. Sie nimmt in vielen Fällen Umstandswörter zu Hilfe, sogar auch Hauptwörter, und es entstehen dann Formen wie: „mehr gelb als braun“, „sehr heiss“, „recht wohl“ — „steinhart“, „todkrank“, „weltberühmt“, „grundfalsch“, „kreuzbrav“. Hierher gehören auch Wortbildungen wie: „stockblind“, „stockfremd“, „stocktaub“ und „erzfaul“, „erzdumm“ u. a. Dass in manchen Steigerungsreihen einzelne Formen fehlten und durch begriffsverwandte Wörter ersetzt wurden, zeigt sich aus folgenden Beispielen:

gut — besser — am besten,
übel — schlimm — am schlimmsten,
viel — mehr — am meisten,
wenig — minder — am mindesten.

Es sei auch darauf hingewiesen, dass in bildlicher Ausdrucksweise uns oft Ausdrücke begegnen, die die Form von Steigerungen dritten Grades haben bei Wörtern, die sonst der Steigerung nicht unterliegen. Beispiele hierfür sind: „der schwärzeste Undank“, „die graueste Vorzeit“, „das blühendste Gewerbe“, „die treffendste Bemerkung“, „die schlagendsten Gründe“.

Auch bei Behandlung der Steigerung muss der Lehrer sich über Gruppierung des Stoffes klar sein, um im Unterrichte das Wesentliche mit sicherer Hand herausgreifen und an seinen richtigen Platz stellen zu können.

(Schluss folgt.)

Zur Kriegszeit.

Das Ausstellungs- und Kriegsjahr 1914 hat auch dem Unterrichtsbetrieb am Seminar Bern-Hofwil, namentlich dem des Oberseminars, sein besonderes Gepräge verliehen. Die westliche Eingangspforte zur Ausstellung war ja vom Seminar aus in fünf Minuten zu erreichen. Das glänzende Bild dieser nationalen Veranstaltung wird unsern Seminarschülern zeitlebens zu ihren grössten und schönsten Erinnerungen gehören. Wem da Heimatliebe und Stolz auf sein Schweizertum nicht eingepflanzt worden, dem ist eben nicht zu helfen. Der Sommerstundenplan war so eingerichtet, dass zunächst jeder einzelne Schüler für sich an den freien Nachmittagen oftmals und selbständig die Ausstellung besuchen konnte. Um so fruchtbarer war

dann im Spätsommer und Herbst der klassenweise Besuch, dem die nötigen orientierenden Erklärungen durch die Lehrer im Seminar selber vorausgingen. Welche reiche allgemeine kulturelle und besonders wirtschaftsgeographische Veranschaulichung uns die Ausstellung bot, mag jedermann ermessen. Die nie mehr wiederkehrende Gelegenheit wurde nach Kräften ausgenützt, und der Lehrer der Fachgruppe, die hier vorzugsweise in Betracht fällt, wird wohl etwa dreissigmal mit einer Klasse nach der Ausstellung ausgerückt sein.

Dann kam der Wintermonat und der grosse Bedarf an Stellvertretungen für die an der Grenze stehenden Kollegen. Das Seminar entschloss sich, die Hälfte seiner ersten Klasse zur Aushilfe während zwei Monaten auszusenden und diese dann nach dem Neujahr durch die andere Hälfte für ebenso lang ablösen zu lassen. Mit tausend Freuden sind die jungen Leute diesem Rufe gefolgt; mit welchem Erfolg sie geamtet haben, werden die Berichte erweisen. Es war eben die Not der Zeit, die diese ausserordentliche Massregel geboten. In diesen Tagen findet die Ablösung statt. Die erste Abteilung kehrt zu den Penaten des Seminars zurück; im März hoffen wir die Doppelklasse wieder zu vereinigen und im April dem Examen entgegenzuführen.

Unser Oberseminar, das jetzt schon in sein zweites Jahrzehnt eingetreten ist, hat mit Anbruch des Wintersemesters ein neues Wesen in seine Räume einziehen sehen. In sein Musikzimmer ist ein Kindergärtnerinnenkurs mit holden Jungfräulein und ganz kleinen Butzen eingekehrt. Da geht's nun bunt durcheinander treppauf und -ab; während der grossen Pause wandelt man in Gruppen über den Vorplatz, hier die Mägdlein, dort die Burschen, manchmal auch kreuzen sich die Wege. Unzukömmlichkeiten haben sich, so viel ich weiss, aus diesem unter dem gleichen Dach wohnen nicht ergeben. Am Weihnachtsvorabend veranstaltete der Kindergarten sein Festchen, und feierlich munter klang der Gemischte Chor unter Herrn Klees trefflicher Leitung. Auch Hofwil hatte wie immer seine schöne Weihnachtsfeier.

Der Völkerkrieg ist ein gewaltiger Lehrmeister in Geschichte und Geographie. Beide Fächer fahren unter dem Segel eines erhöhten Interesses. Das Seminar verspürt es auch. Einzelne unserer Schüler stehen im Alter des Soldatendienstes und mussten einrücken. Vor drei Jahren stellte ich, als es im Balkan losging, an eine Klasse die Frage, wer es mit den Bulgaren und wer mit den Türken hielte. Die Sympathien teilten sich nach zwei ungefähr gleichen Hälften. 1914 haben wir die Schüler nicht nach ihrer Sympathie ausgeforscht. Wichtiger war's, ihnen den Begriff der Neutralität klar zu machen und im Sinne Karl Spittelers zu festigen.

Das hindert uns aber keineswegs, auf den Opfermut hinzuweisen, den unsere Grenznachbarn für ihre Selbstbehauptung an den Tag legen, und

auf das Spiel der grossartigen kriegerischen und wirtschaftlichen Organisationen, die das gewaltige Völkerringen in Tätigkeit gesetzt hat. Das sind, wie die Landesausstellung, Momente eindruckvollster Belehrung. Dabei darf wohl auch erwähnt werden, was die Lehrerschaft hüben und drüben zur Landesverteidigung beiträgt. Hier ein Beispiel nach einer Notiz aus der „Neuen Zürcher-Zeitung“ :

„Alle Stände bringen ihre Opfer in dieser schweren Zeit. Aussergewöhnlich gross erscheint der Anteil der badischen Lehrer. Bis jetzt sind deren 102 den Tod fürs Vaterland gestorben. Über 1000 stehen im Feld. In ganz Deutschland sind es über 40,000. Die deutschen Lehrer bringen durch Selbstbesteuerung über drei Millionen Mark für das Rote Kreuz und die Kriegsfürsorge auf. Es sind Taten, die einen Maßstab geben von der gewaltigen Mobilisation der Liebe und der Hilfe im Lande der „Barbaren“. Wir fügen bei, dass, so weit uns bekannt, auch die französische Lehrerschaft vollauf ihre vaterländische Pflicht erfüllt. H. B.

Verhütung der Wasserstoffexplosionen im Unterricht.

J. Sterchi, Sumiswald.

Wenn trotz der Vorsichtsmassregeln, die in Lehrbüchern zur Verhütung der Wasserstoffexplosion empfohlen sind, immer und immer wieder solche vorkommen und die Augen des Lehrers und der Schüler gefährden, so ist das ein Zeichen, dass wir der „Tücke des Objekts“ noch nicht gewachsen sind. Um einer Explosion vorzubeugen, wende man auf alle Fälle die Reagenzglasprobe an. Ein Reagenzglas wird in der pneumatischen Wanne mit dem Gas gefüllt, mit dem Daumen verschlossen und der Flamme eines Bunsenbrenners oder einer Kerze genähert. Brennt beim Wegheben des Daumens das Gas mit einem pfeifenden, schrillen Ton, so ist es noch mit Luft vermischt, also explosiv, und man muss mit den Versuchen noch warten, bis der neu entstehende Wasserstoff alle Luft aus der Entwicklerflasche verdrängt hat. Brennt das Gas, nachdem es sich mit schwachem Puffen entzündet hat, ruhig ab, so ist es luftfrei.

Aber trotz dieser Probe sind, wie mir von Kollegen berichtet wurde, Explosionen eingetreten. Bei Erwägung aller Möglichkeiten kommt man zum Schluss, dass der Fehler beim Experimentator zu suchen ist. Er hat nach der Reagenzglasprobe verdünnte Säure in mehreren kleinen Portionen durch das Trichterrohr nachgegossen. Die Säure riss, wie man das leicht beobachten kann, Luftbläschen mit hinab, so dass wieder ein explosives Gemisch entstand. Es ist daher zu empfehlen, mit der Verwendung von Säure nicht zu sparsam zu sein und die nötige Menge von Anfang an beizugeben.

Wir besitzen aber ein einfaches Mittel, um sozusagen jede Explosion in der Entwicklerflasche auszuschliessen. Es besteht in der Verwendung ganz feiner Stahlwolle. Man reisst von der gekauften Rolle ein Büschel los, dreht dasselbe zu einem kleinen Röllchen zusammen und stösst es mittelst eines Drahtes oder dünnern Glasrohres in das zur Spitze ausgezogene Ansatzrohr der Entwicklerflasche. Die Stahlwolle soll ziemlich fest zusammengestopft werden und im Glasrohr eine Länge von 2 bis 3 cm einnehmen. Zündet man nun an der Spitze des Glasrohres den Wasserstoff an und schlägt die Flamme ins Rohr zurück, so pflanzt sich die Explosion nur bis zur Stahlwolle fort. Dort erstickt sie, weil die Stahlwolle das Gasgemisch unter die Entzündungstemperatur abkühlt.

Man verwende zu diesem Zweck die feinste Nummer der Stahlwolle und verwechsle sie nicht mit den viel gröberen Stahlspänen. Man kauft sie in grösseren Eisen- und Farbwarenhandlungen.

Schulnachrichten.

Versammlung des „Berner Schulblatt“-Vereins und Sitzung des Redaktionskomitees. Mittwoch den 30. Dezember 1914, nachmittags, fanden sich im „Bären“ in Bern gegen 20 Mitglieder des Schulblattvereins zur Hauptversammlung ein, die alle zwei Jahre stattfindet. Herr Inspektor Kasser eröffnete als Präsident die Verhandlungen und gedachte mit warmen Worten dreier Männer, die dem „Schulblatt“ nahe gestanden waren und die seit der letzten Versammlung von uns geschieden sind, Hans Schmid in Lyss, Mitredaktor der „Schulpraxis“, Gottl. Rellstab in Belp, Mitglied des Redaktionskomitees, und Rud. Scheurer in Ägerten, von 1870 bis 1889 Redaktor des „Berner Schulblattes“. Ihr Andenken wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Es wurde auch daran erinnert, dass ein treuer Freund des Blattes, dessen gewesener Redaktor Sekundarlehrer Grünig in Bern, am Sarge seiner eben verstorbenen Lebensgefährtin trauert. Ihm wurde durch die Versammlung die innige Teilnahme an seinem schweren Verluste ausgesprochen.

Nach Verlesen des Protokolls der Versammlung vom 24. August 1912 folgte ein gedrängter Bericht der Redaktoren des Hauptblattes und der „Schulpraxis“.

Nachdem durch die Delegiertenversammlung des B. L. V. vom 19. April 1913 Abweisung der Initiative für Ausbau des „Korrespondenzblattes“ beschlossen worden war, trat diese Angelegenheit, die unser Blatt während längerer Zeit ausgiebig beschäftigt hatte, in den Hintergrund, um andern aktuellen Fragen Platz zu machen. Besonderes Interesse erregte im Laufe der beiden Berichtsjahre namentlich die Statutenrevision der Lehrerversicherungskasse. Leider werden von den berechtigten Postulaten wohl nur die wenigsten realisiert werden können, da kaum Aussicht vorhanden ist, dass der durch den Krieg auch in seinen Finanzen geschwächte Staat in absehbarer Zeit mit vermehrten Mitteln die Leistungsfähigkeit der Kasse wird erhöhen können.

Auch die Naturalienfrage hat hauptsächlich die Primarlehrerschaft zu zahlreichen Meinungsäusserungen im „Schulblatt“ veranlasst. Von den Ini-

tianten für den Ausbau des „Korrespondenzblattes“ war seinerzeit die Behauptung aufgestellt worden, nur durch den Ausbau könne in dieser Angelegenheit ein wirksamer Schritt nach vorwärts erreicht werden. Diese Behauptung ist heute glänzend widerlegt durch die Tatsache, dass ein Regulativ über Lehrerwohnungen schon seit geraumer Zeit fix und fertig und vom Regierungsrat genehmigt ist. In verschiedenen Inspektoratskreisen ist zur Stunde die Naturalienfrage zur vollen Zufriedenheit der Lehrerschaft gelöst. Es wird nur der tatkräftigen Unterstützung der Inspektoren bedürfen, um gestützt auf das Regulativ diese die Lehrerschaft seit Jahrzehnten beschäftigende wichtige Angelegenheit auch in den übrigen Kreisen zu einem befriedigenden Abschluss zu bringen.

Das Interesse der Mittellehrerschaft wurde namentlich durch die Revision des Sekundarschulgesetzes in Anspruch genommen, die in den Sektionen des B. M. V., in der kantonalen Schulsynode und durch die Motion Nyffeler auch im Grossen Rate zur Besprechung gelangt ist, ohne dass dieselbe allerdings bisher eine namhafte Förderung erfahren hätte. Auch die Stellvertretungskasse der Mittellehrer und deren neugegründete Witwen- und Waisenkasse kamen im „Schulblatt“ zur Sprache.

Durch die Annahme des Kranken- und Unfallversicherungsgesetzes trat die Frage der Krankenversicherung an die Lehrerschaft heran. Ob eine besondere Lehrerkrankenkasse oder der obligatorische Beitritt zur kantonalen Krankenkasse vorzuziehen sei, wurde eifrig diskutiert und vieles darüber ins „Schulblatt“ geschrieben. Die Frage ist noch heute nicht gelöst; doch dürfte sich die grosse Mehrheit der Lehrerschaft wohl eher zum Beitritt zur kantonalen Krankenkasse geneigt finden. Ausser den bereits genannten Fragen, mit denen sich das „Schulblatt“ besonders intensiv beschäftigte, seien nur folgende weitere kurz erwähnt: Steuergesetzgebung und Verein für Festbesoldete, Statutenrevision des S. L. V., Lehrermangel, die Schulordnung für die Primarschulen der Stadt Bern, das neue Boykottreglement, die Schweizerfrau und die Militärsteuer, Jugendfürsorge, Kinematographenunfug, der Fall Bümpliz, der Beschwerde- und Abberufungsfall Mattstetten usw.

Ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis reicht hin, um zu beweisen, dass das Blatt neben allerlei Schulnachrichten aus allen Teilen des Kantons, Berichten über Sektions- und Delegiertenversammlungen, über Jubiläumsfeiern, Promotionsversammlungen usw. auch eine ganze Reihe von Artikeln pädagogischen Inhalts, über Schule und Schulreform, sowie wertvolle Arbeiten allgemein wissenschaftlicher Natur gebracht hat, dass es wirklich ein Schul-Blatt geblieben ist.

In der an den Bericht über das Hauptblatt anknüpfenden Diskussion machte Herr Blaser, Präsident des B. L. V., verdankenswerte Mitteilungen über den Stand verschiedener Angelegenheiten und sprach dem „Schulblatt“ seine volle Anerkennung aus für die Arbeit, mit der es die Bestrebungen des B. L. V. hat fördern helfen.

Hierauf legte der Kassier des „Schulblattes“, Herr Sekundarlehrer P. A. Schmid, Bern, die Rechnung für die Jahre 1912 und 1913 ab, die dank der umsichtigen und hingebenden Administration ein befriedigendes Resultat aufweist und mit dem besten Danke für die grosse Arbeit des Rechnungslegers genehmigt wurde.

Die Wahlen fielen durchwegs im Sinne der Bestätigung aus.

Im Anschluss an die Versammlung des Schulblattvereins trat das Redaktionskomitee zu einer kurzen Sitzung zusammen. Die Berichte der Redaktoren

über das Jahr 1914 beschränkten sich in Anbetracht der vorgerückten Zeit auf das Wesentlichste. Gang und Haltung des Blattes wurden gebilligt und die Rechnung, deren Resultat es ermöglicht, die Mitarbeiter in bisher üblicher Weise zu honorieren, genehmigt. Mit Genugtuung konnte konstatiert werden, dass die Zahl der Abonnenten im Laufe des Jahres gestiegen ist. Da sich der Krieg auch bei uns unliebsam fühlbar macht durch einen bedeutenden Rückgang der Inserataufträge, wurde beschlossen, das Hauptblatt wie seit Ausbruch des Krieges bis auf weiteres 12 Seiten stark erscheinen zu lassen; auch die „Schulpraxis“ wird eine entsprechende Reduktion erfahren.

Aus amtlichen Erlassen. Die Patentprüfung für das höhere Lehramt findet nächsten Frühling statt, diejenige für Sekundarlehrer beginnt am 6. März 1915. In allen Zeugnissen soll der Schüler für jedes Fach, in dem er unterrichtet wurde, eine Note erhalten. Es genügt nicht, in den ersten zwei, eventuell drei Quartalzeugnissen nur die Noten für Betragen, Fleiss, Fortschritt, Ordnung und Reinlichkeit einzutragen, wie dies im Rodel der Fall ist.

Bernische Lehrerversicherungskasse. Der Regierungsrat hat den bisherigen Statuten vom 1. Januar 1915 an bis auf weiteres die Genehmigung erteilt und der Kasse den Staatsbeitrag von Fr. 130,000 auch bis auf weiteres bewilligt.

Stellvertretungen. (Korr.) Es wäre nur billig, den Stellvertretern gleich den übrigen Lehrern die Besoldung auf Ende des Quartals zu bezahlen. Mancher Ledige im Dienst hat zu Hause seine Besoldung liegen. Er hat sie nicht nötig; sein Vertreter aber mag sehen, wie er durchkommt!

Verdingkinder. (Korr.) Diese machen in landwirtschaftltreibenden Gegenden oft einen bedeutenden Prozentsatz der Schülerzahl aus. In einer Gemeinde mit 92 Kindern sind 18, davon nur 2 vom Orte.

Rekrutierung pro 1915. Die Rekrutenaushebung wird Mitte August beginnen. Die pädagogischen und turnerischen Prüfungen finden nicht statt.

† **Friedr. Zbinden.** In Bern ist am 28. Dezember nach langen Leiden im Alter von 69 Jahren Lehrer Friedr. Zbinden gestorben. Er wurde 1846 in Rüeggisberg als Sohn eines Zimmermeisters geboren. Nach seiner im Jahre 1864 erfolgten Patentierung als Primarlehrer war er zuerst in Riggisberg, dann in Niederbütschel und von 1874 bis Herbst 1913; also während fast 40 Jahren, an der Sulgenbachschule in Bern tätig. Durch seine sorgfältige, vorbildliche Schularbeit erwarb er sich in hohem Masse den Dank seiner Schüler und die Anerkennung der Schulbehörden. 21 Sommer hindurch war er auch hingebender Leiter der Ferienkolonien. Herr Oberlehrer Rätz widmete dem Heimgegangenen ein tief empfundenes Abschiedswort.

Lehrergesangverein Bern. Allen unsern Mitgliedern — besonders auch den an der Grenze weilenden — ein herzliches „Prosit Neujahr“!

Nachdem der L. G. V. B. am 6. Dezember 1914 ein wohlgelungenes Wohltätigkeitskonzert absolviert hat, dessen Reinertrag (inklusive ein Zuschuss aus der Kasse) Fr. 500 betrug, schloss er die Vereinsarbeit am 19. Dezember 1914 mit einem gut besuchten und lehrreichen Vortrage des Herrn Direktor Oetiker ab. Wir können wohl sagen, dass das Jahr 1914 ein arbeitsreiches, aber auch ein erfolgreiches Jahr war für unsern jungen Verein. — Da nun die Festtage verrauscht sind, beginnt auch für uns die Arbeit wieder. Sie setzt ein mit der ersten Lektion des in Aussicht genommenen Kurses über Theorie, Ton- und

Stimmbildung usw. Samstag den 9. Januar, nachmittags 2 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Singsaal der Neuen Mädchenschule. Alle eingeschriebenen Teilnehmer (eventuell auch Nachzügler) möchten sich rechtzeitig dort einfinden.

Gleichen Tages (9. Januar), aber erst nachmittags um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, beginnt für die Damen die erste Probe der Es-dur-Messe von Franz Schubert. Die Herren haben erst um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr anzutreten; dafür können die Damen schon um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr nach Hause. Wir halten also an den zweistündigen Proben so viel als möglich fest. Unsere Messe gehört zu den besten Werken Meister Schuberts. Sängern und Hörern wird sie reichen Gewinn bieten. Wir können daher das Studium allen Mitgliedern aufs wärmste empfehlen. Das Werk ist nicht eigentlich schwer; aber die raschen Tempi in den Fugen usw. bedingen ein häufiges Zusammen-singen. Es ist daher dringend notwendig, dass die Übungen von Anfang an fleissig besucht werden. Die Aufführung ist nun definitiv auf Sonntag den 21. März festgesetzt. Es sind nur 11—12 Proben (Hauptprobe inbegriffen) in Aussicht genommen. Wenn diese gut besucht werden (der Vorstand erwartet eine Sängerschar von 150—180 Mitwirkenden), so werden wir in der vorgesehenen Zeit fertig und brauchen keine der lästigen Extraproben einzuschalten. Wir ersuchen namentlich die vielen Dispensierten, nun auch wieder anzutreten und geben den Herren Bässen zu bedenken, dass ihre Stimme am letzten Konzert als die numerisch schwächste galt. Also alle Mann auf Deck! s.

Literarisches.

Das Eisfest oder wie Köbeli Brägger die Welt erschnappte. Von Emil Scheurer.

Ungefähr vor Jahresfrist begann Emil Scheurer die Herausgabe einer Novellenserie, in der es ihm unter anderem darum zu tun ist, seeländische Eigenart, landschaftliche und volkstümliche, darzustellen. Dem ersten, mit Beifall aufgenommenen Bändchen (Der Hexenturm) ist nun ein würdiges zweites, diesmal humoristisches, gefolgt. Wenn im ersten Bändchen der Hexenturm eng in die Erzählung verflochten ist, so ist es im „Eisfest“ der See, wohl der Murtensee. Auf ihm spielt sich das muntere, realistisch und doch nicht zu derb geschilderte Eisfest ab, reich an köstlichen, spassigen Einzelzügen; und mehrfach spielt der See in das Denken und Fühlen, und, was der Geschichte einen ernsten Hintergrund gibt, in die wirtschaftlichen Pläne der Anwohner hinein, spielt doch die Erzählung in der Zeit vor der seeländischen Gewässerkorrektur, wo Überschwemmungen oft die Ernten und die Volkshabe zerstörten und viele Familien in unverschuldete Not versetzten, wie z. B. hier die Familie Brägger, die dann der skrupellose Lebemann und Spekulant Tanner ausbeutet bis aufs letzte. Köstlich lesen sich nun die Erlebnisse, die Beteiligung und die harmlose Vergeltung des Jungen, Köbeli Brägger, am Eisfest, und die glückliche Wendung in seinem Lose. Das ganze Geschehen der Erzählung spiegelt sich wider in der Seele eines anderen Knaben: des Heinrich Caspari, den wir schon aus dem „Hexenturm“ in Erinnerung haben, und der durch diese Umwelt ungesucht geschoben und geformt wird zu einem immer reiferen, zum Glück guten Menschen, so dass die Erzählung einen heiteren und optimistischen Eindruck hinterlässt. In ihrer Struktur rühmlich hervorzuheben ist die absolute Einheit von Ort und Zeit. Und noch ein Umstand ist besonders beachtenswert: der See hat deutsche

und welsche Anwohner und wird nicht zum wenigsten durch diese Volksfeste zu einer Art Bindemittel zwischen beiden Sprachgebieten, wie es in der trefflichen Festrede der politischen Hauptperson, des Grossrats Nicollier, den Leuten zum Bewusstsein gebracht wird, wie glücklich, friedlich und freundlich, sich gegenseitig schätzend und fördernd, die drei Volks- und Sprachstämme in unserem Lande zusammenzuleben wissen, dank des allseitigen guten Willens und der Einsicht, dass es für vernünftige Menschen nur diese Möglichkeit gibt. Gerade diese Erörterungen machen das Heftchen zu einer für unsere Zeit besonders wertvollen Lektüre.

C. B.

Satiren und Einfälle von Hans Eggimann (Art. Institut Orell Füssli in Zürich) ist der Titel des neuesten Werkes des genialen Illustrators der „Märchen und Schwänke aus dem Engadin“ von Gian Bundi. Wir kennen den geistreichen Zeichner bereits vorteilhaft aus seinen brillanten Radierungen; hier tritt er uns wieder als der unübertreffliche Satiriker, der unverwüstliche Humorist, der tiefgründige Philosoph des Stiftes entgegen. Beissender Hohn und ätzender Spott werden über die arme Menschheit ausgegossen, herrliche Einfälle eines geistreichen Kopfes geistreich hingeworfen; altbekannte Motive erscheinen in neue Formen gegossen — man vergleiche „Susanna im Bade“ — bereits früher schon vom Künstler behandelte neu aufgelegt — z. B. „der Streber“ — Tolles und Ergreifendes, Ernstes und Heiteres wirbelt in bunter Fülle durcheinander. Alles aber ist mit einer erstaunlichen Feinheit in den Details behandelt, wie das nur der Radierer zustande bringt, der zugleich ein ganz scharfer Beobachter ist. Man kann die Bilder zehnmal betrachten und findet jedesmal wieder Neues und Interessantes in den Einzelheiten. Darin gipfelt überhaupt der Ruhm Eggimannscher Schöpfungen: sie werden nie langweilig.

So bilden die Satiren und Einfälle ein Geschenkwerk für jeden, der Freude hat an Originellem, an durch und durch Eigenartigem.

H. M.

Ein Kriegsbuch für die Jugend. Der „Kosmos“-Verlag hat den neuen Jahrgang der naturwissenschaftlichen Jugendzeitschrift „Mussestunden“ in ein Kriegsbuch für die Jugend und das Volk umgewandelt. Gemäss den Zielen des „Kosmos“ wird das Kriegsbuch neben einer fortlaufenden kurzen Chronik des Krieges vor allem die Mittel des modernen Krieges behandeln, u. a. Luftschiffahrt und Flugwesen, Anwendung der Elektrizität im Kriege, Technik des Seekrieges, Kriegsmarine, die Seeminen usw. Dazu kommen kurze Erzählungen aus dem Kriegsleben, Schlachtenschilderungen und Kriegsanekdoten. Die meisten Artikel sind illustriert. Der Abonnementspreis beträgt Fr. 4. Es erscheinen jährlich 20 Hefte.

—chi.

Humoristisches.

Zeitgemässes Entschuldigungsschreiben. O . . . , den 27. November 1914. Fräulein X., Lehrerin, Hier. — Wegen Unregelmässigkeiten in Hinterpommern durfte unser Erwin heute Vormittag den sichern Hafen nicht verlassen. Bitte daher höflichst um gefällige Entschuldigung seines Nichterscheinens bei der Truppe.

Mit freundlichem Gruss!

Der beängstigte Vater N. N.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 9. Januar, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Turnhalle auf dem Spitalacker.

Stoff: Knabenturnen, 14. Altersjahr (Fortsetzung); Mädchenturnen, 13. Altersjahr (Fortsetzung). Leiter: Herren A. Widmer und A. Eggemann. Der Vorstand.

Asthma



Brondhial-Katarch, Atemnot, Heufieber

wird nicht nur sofort gelindert, sondern allmählich dauernd geheilt durch die bewährte Methode eines Arztes. Glänzende Empfehlungen, z. B. von den Schriftstellern **Peter Rosegger in Graz** und **Heinrich Federer in Zürich**. Proben gratis bei **E. Schmid, Finkenrain 13, Bern.**



Bei Bedarf eines wirklich guten, soliden

Pianos oder Harmoniums

wenden Sie sich vertrauensvoll an die unterzeichnete Firma, die an Lehrer sehr günstige Zahlungsbedingungen gewährt.

Preise von Fr. 650 und Fr. 55 an.

Schweizer Pianos von Bieger & Cie.

In Lehrerkreisen besonders beliebt. — Wunderbare Tonfülle. Unverwüstliche Solidität. Seit 72 Jahren bestehend.

An der Schweizer. Landesausstellung in Bern mit der goldenen Medaille prämiert.

Allein-Vertretung und Lager:

Fr. Krompholz, Bern, Spitalgasse 28
Gegründet 1855

Stellvertretung gesucht

für Klasse IVb der Primarschule Burgdorf (fünftes Schuljahr) für die Dauer des Militärdienstes des Lehrers.

Anmeldungen gefälligst umgehend an Herrn Dr. Mosimann, Präsident der Primarschulkommission, Burgdorf.

Pianohaus Hug & Co.,

empfeht **Pianos, Flügel** und **Harmoniums** von anerkannt bewährten Marken. — Reelle Preise. Auf Wunsch bequeme Ratenregulierung.

Für HH. Lehrer Vorzugspreise. 2

Zürich und Basel